Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 28. Sonnabend, den 16. Juli 1904.

Erscheint jeden Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47D), sowie von den Herren J. Oebser, Barbier Kirsch in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmar und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 1spaltige Corpuszeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

3000 Mark bez. 5200 Mark

Stiftungsgelder sind **sofort** gegen mündelmäßige Sicherheit auszuleihen.

Reichenbrand, am 6. Juli 1904.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinde Rabenstein sind heute die Herren:
Hausbesitzer **Johann Eduard Ludwig,** Nr. 75 Abt. B,
Handschuhfaktor **Robert Eugen Lohse,** Nr. 31E Abt. A
als **Samariter** und
Verkäufer **Hermann Oskar Weiland,** Nr. 57 Abt. B und
Schneidermeister **Friedrich Hermann Aurich,** Nr. 25G Abt. B
als **Stellvertreter**
für die **erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen** in **Pflicht** genommen worden, was andurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Rabenstein, am 15. Juli 1904.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Den **15. Juli dss. Jahres** sind die **katholischen Kirchen- und Schulanlagen** für das Jahr 1904 mit 24 Pf. von jeder Mark des Einkommensteuersatzes fällig.

Diese Beiträge sind von den hier aufhältlichen Beitragspflichtigen innerhalb 8 Tagen und spätestens bis zum

24. Juli a. c.

zur Vermeidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Rabenstein, am 15. Juli 1904.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Andurch wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nunmehr der **Teilbebauungsplan E** nebst den dazu gehörigen **Bauvorschriften** über das Areal zwischen der Ritter-, fiskalischen-, Anton-, Kirch- und bez. Orts-, jetzt Talstraße **ministeriell** genehmigt worden ist und von heute ab

14 Tage lang

zu Jedermanns Einsicht im Rathause hier während der üblichen Geschäftsstunden öffentlich ausliegt.

Rabenstein, am 15. Juli 1904.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Oertliches.

Rabenstein. In der am Montag abgehaltenen Ausschußsitzung des hiesigen Einwohnervereins wurde zunächst die Aufnahme neuer Mitglieder beschlossen. Hierauf erstattete der Kassenvorstand Herr Fabrikant B. Uhlich den Kassenbericht der Konfirmandensparkasse. Darnach sind im 2. Vierteljahr über 1000 Mk. gespart worden, die gesamte Sparsumme ist auf über 5000 Mk., die Zahl der ausgegebenen Bücher beträgt weit über 500. Allseitiges Interesse erregten die Mitteilungen des Vereinsvorsitzenden Herrn Fabrikant E. Merkel über die von seit längerer Zeit mit dem Elektrizitätswerk an der Lungwitz geführten Verhandlungen zur Erlangung billigerer Preise für elektrisches Licht. Herr Merkel hat mit Herrn Direktor Hallbauer vom genannten Werke mehrfach mündlich und schriftlich verhandelt. Diese Verhandlungen haben insofern einen greifbaren Erfolg gehabt, als bereits am 27. Juni in einer Zuschrift zugesichert worden ist, daß, wenn auch zur Zeit eine allgemeine Herabsetzung der Lichtpreise nicht gewährt werden kann, doch ein billigerer Tarif für gewerbliche Lichtanlagen zur Annahme kommen soll.

Ortsverein Rabenstein.

Die am vergangenen Mittwoch abgehaltene Hauptversammlung brachte einen neuen Zuwachs zu der Vereinstätigkeit. Er gipfelte in dem Beschlusse, einen Wohnungsnachweis einzurichten, besonders um die Besiedelung Rabensteins zu fördern und zugleich den Hausbesitzern eine Erleichterung bei der Vermietung leerstehender Wohnungen zu verschaffen.

Nach amtlich geführter Statistik zählt Rabenstein zu den gesundesten Orten des Bezirks der Königlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz. Aber nicht nur dieser Umstand spricht für eine Niederlassung in unserem Orte, sondern auch seine anerkannt schöne Lage im fruchtbaren Talkessel. Grüne Auen, hinter denen sich waldbestandene Höhen aufbauen, murmelnde, schäumende Wässerchen geben dem Orte ein Kolorit, welches das Auge jedes Naturfreundes entzückt und erfreut.

Der erwähnte Wohnungsnachweis kann von sämtlichen Vereinsmitgliedern gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Portokosten benutzt werden. Anmeldeformulare stehen kostenlos zur Verfügung und sind vom Vereins-Vorsitzenden, der auch sonstige Auskünfte an die Wohnungsnehmer gern erteilt, zu beziehen. Die Anmeldungen werden vom Vorsitzenden gesammelt, worauf in angemessenen Fristen in abgekürzter Form die Veröffentlichung der zu vermietenden Wohnungen durch den Ortsverein mittels Zeitungsinserats erfolgt.

Außerdem erstattete der Vorsitzende Bericht über eine am 3. d. Mts. in Grüna behufs Ermäßigung des Kilowattstundenpreises und der Zählermiete stattgefundenen bedeutsamen Zusammenkunft, zu welcher seitens des Hausbesitzervereins in Grüna außer an den hiesigen Ortsverein noch an gleiche Vereine oder Interessenten-Vertreter in Hohenstein-Er., Oberlungwitz, Wüstenbrand, Mittelbach, Pleißa, Reichenbrand, Neukirchen und Leukersdorf Einladungen erlassen worden waren.

Man war dort darüber einig, daß eine nicht einzelnen Klassen sondern der Gesamtheit und mithin besonders dem kleinen Mann zu gute kommende Ermäßigung des Preises der Kilowattstunde Licht von 55 auf 50 Pf. — die Herstellungskosten sollen nur 32 Pf. betragen, auch soll die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, welcher das Werk in Oberlungwitz gehört, in Berlin für die gleiche Menge nur 43 Pf. erheben — und eine Herabsetzung der Zählermiete um 50%, die wahrscheinlich in dieser Höhe einer die Anschaffungs- und Instandsetzungskosten deckenden Amortisationsrate entspricht, erstrebt werden müssen.

Die Ortsvereins-Versammlung stimmte den aufgestellten Forderungen voll und ganz zu und beauftragte den zum Arbeitsausschuß gehörigen Vorsitzenden, energisch die Durchführung der geplanten Schritte mit zu fördern.

Bei einem geschlossenen Vorgehen sämtlicher beteiligter Orte ist unzweifelhaft ein Erfolg zu erwarten; hat doch nach einer Zeitungsnotiz schon jetzt Herr Direktor Hallbauer die Ermäßigung des Lichtpreises für Fabrikräume, Kontore und Schankräume in Aussicht gestellt. Wie kommt aber der kleine Mann, der doch in der Regel weniger Geld besitzt als die übrigen Interessenten, dazu, mehr zu bezahlen?

Qui vivra, verra!

Die Sühne des Fischers.

Original-Erzählung von Ludwig Blümcke.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Ja, was denkst Du Dir denn eigentlich," fuhr der Fischer in seinem Unmut fort, „was aus uns beiden werden soll, Du kleiner Leichtsinn? Wir hofften, daß wir im nächsten Jahre würden heiraten können. Aber bei so kläglichen Einnahmen ist ja gar nicht daran zu denken."

„Nun, so warten wir noch ein Jahr," meinte Hansine lächelnd. „Um mich zufriedenzustellen bedarf es keiner großen Reichtümer. Ich verstehe, mit wenigen Schillingen einen Hausstand zu führen. Sei nur nicht verzagt, dann wird alles gut werden."

Nun lachte Jens auch wieder, strich der Geliebte über die rosigen Wangen und sagte: „Hast recht, Hansinchen, will auch wieder fröhlich sein, hab' Dich ja, das ist mehr wert, als alle Schätze der Welt. Möchte Dich nicht um zehn Millionen verkaufen."

— — — — — — — — — — — — — —

Es war merkwürdig und kaum zu erklären, wie das Glück dem fleißigen Jens Oluffen auf einmal den Rücken gekehrt hatte. Eine ganze Woche hindurch hatte er, trotzdem alle übrigen Fischer große Beute gemacht, so wenig gefangen, daß er wirklich nicht satt zu essen bekam.

Heute war ein für den Fischfang besonders günstiger Tag. Die alten Oluffens und mit ihnen Hansine begaben sich gegen Abend an den Strand und harrten erwartungsvoll der Rückkehr der Fahrzeuge. Schon tauchten am fernen Horizont vereinzelte weiße Segel auf. Langsam glitten sie näher und näher. Jetzt landeten sie. Die Fischer und Fischerknechte stiegen in fröhlicher Stimmung aus, denn sie hatten einen vorzüglichen Fang getan. Frauen und Kinder schafften die Fische in Körben und Eimern ans Land, und der alte Henrik, ein bekannter Händler aus der Stadt, nahm sie sogleich auf seinen Wagen.

Nun landeten auch die übrigen Schiffe mit Beute beladen, nur Jens Oluffen's fehlte noch.

Der Alten und Hansinens Ungeduld wuchs von Minute zu Minute.

Ove Outzen trat mit ganz zufriedener Miene zu ihnen, wog das Geld, das er vom Fischhändler soeben erhalten hatte, in der Hand und meinte schmunzelnd: „Wenn der Jens heute wieder nichts hat, so versteht er sein Handwerk nicht, so ist er ein dummer Tölpel."

„Er kommt, er kommt," jubelte Hansine, die unverwandt in die Ferne geschaut hatte, „ich sehe sein Schiff ganz genau."

Sie täuschte sich nicht, Jens kam. Erst nachdem die meisten Fischer das Ufer verlassen hatten, landete sein Schifflein.

Ein Blick aus des besorgten Vaters Augen auf des Sohnes Gesicht genügte, um dem biederen Alten die traurige Gewißheit zu geben, daß Jens auch heute keine Erfolge gehabt hatte.

Mit betrübter, verzweifelter Miene erklärte der junge Fischer: „Wieder nichts. Nun ist meine Hoff-

SLUB
Wir führen Wissen.

nung zu Ende. — Was hat es genützt, daß ich jeden Morgen, bevor ich ans Werk ging, den Himmel um seinen Segen anflehte? Garnichts hat es mir geholfen. — Diese drei unbedeutenden Dorsche sind alles, was ich fing. Der Herrgott hat mich vergessen. Ich weiß nicht, was ich tun soll."

„Aber Jens," sprach der alte Oluffen darauf mit strafendem Blick, „was sind das für Worte! Schäme Dich, so zu murren. Wie darfst Du sagen, der Herrgott hat Dich vergessen. Er vergißt niemand, aber Du hast vergessen, ihm recht zu trauen, darum fehlt sein Segen Deiner Arbeit. Laß mich nicht öfters solche Reden hören."

Jens tat die drei Fische in einen Korb und sagte, fast als hätte er des Vaters ermahnende Worte nicht gehört: „Will zu Onkel Steffen gehen, der hat Mitleid mit uns hungrigen Menschen, der wird mir die Dorsche anständiger bezahlen als die geizigen Bauern im Dorfe und der alte Henrik."

Hansine begleitete ihren Verlobten ein Stückchen. Sie fühlte inniges Mitleid mit ihm, kein Wort des Vorwurfs kam heute über ihre Lippen. Nur Tröstendes, Ermutigendes sagte sie. Aber Jens war so verzagt, daß des guten Mädchens liebevolle Worte ebensowenig Eindruck auf ihn machten, wie des Vaters strenge. —

An das Dorf schloß sich ein kleiner Wald an oder besser ein Gestrüpp, denn es waren meist niedrige, unregelmäßig gewachsene Eichbäume, Christdornsträucher, Zwergtannen und verkümmerte Kiefern, die man dort sah. In diesem Gestrüpp stand ein kleines, blaugetünchtes Haus. Vor demselben befand sich eine Hundehütte, aus der bei Jens Oluffens Nahen eine gewaltige dänische Dogge erst zähnefletschend und knurrend, dann aber vertraulich mit dem Schwanze wedelnd, in großen Sätzen dem Ankömmling entgegensprang.

Daran, daß die graubraunen Rouleaux vor den kleinen Fenstern nicht herabgelassen waren, sah der Fischer, daß Onkel Steffen, der hier wohnte, zu Hause war.

Glücklicherweise war der alte „Einsiedler" durch das Hundegebell bereits auf Jens aufmerksam geworden. Dieser brauchte deswegen nicht erst, wie gewöhnlich, eine lange Zeit mit dem Messingklöpfel an die festverschlossene Tür zu klopfen. Als er das Haus erreicht hatte, war die Tür schon geöffnet und der jetzt achtzigjährige Greis, den die letzten zehn Jahre übrigens wenig verändert hatten, trat ihm lächelnd entgegen.

Ja lächeln konnte der damals, als wir ihn kennen lernten, so tieftraurige „Einsiedler" jetzt wieder. Die Zeit hatte seinen Schmerz gelindert und die Wunde geheilt. Der jetzt zehnjährige muntere Nis hatte ihn das Lachen gelehrt. Dieser lebensfrohe, leider ein wenig verzogene Bursche folgte dem Großvater und rief in seiner vorlauten Weise: „Willkommen Jens Oluffen, machst ja ein recht saueres Gesicht, als ob Du Essig getrunken hättest."

Jens beachtete den Jungen nicht weiter, sondern sprach nach kurzem Gruße zu Steffen: „Ich habe wieder einen schlechten Fang gemacht, darum komme ich zu Dir. Du pflegst ja nicht lange zu handeln, sondern zu geben, was recht und billig ist. Würde Dich mit meinen Fischen ganz gewiß nicht heute schon belästigen, wenn mich nicht bittere Not dazu zwänge." Onkel Steffen sah den jungen Fischer teilnehmend an und sagte: „Verstehe, verstehe, was Du meinest, mein Junge. Nun komm aber zunächst mit herein. Sollst Deine Dorsche gut bezahlt kriegen."

Es war eine geräumige, aber sehr dürftig möblierte Stube, in welche die Männer eintraten. Man merkte auf den ersten Blick an all den seltsamen Bildern und eingerahmten Schriftstücken, — Briefe des verunglückten Sohnes — daß man sich im Hause eines Sonderlings befand. Ein solcher war Steffen, trotzdem der Schmerz über den Tod des Sohnes und dessen Gattin überwunden war, geblieben. Das wußte Jens genau genug, darum wunderte er sich nicht über all das hier im Hause, das Unbekannten höchst seltsam geschienen hätte. Ihm schien es schon ganz selbstverständlich, daß der Alte seine zahllosen Kronen in jener eisernen Kiste aufbewahrte, die er da eben unter dem Bette mit vieler Mühe hervorzog. Keines Fremden Auge hatte dieselbe je gesehen. Oluffens waren die einzigen, in deren Gegenwart sie geöffnet wurde. Sie war etwa zwei Fuß lang und einen hoch, war mit großen Nägel beschlagen und wurde durch kurzen Druck auf einen dieser Nägel geöffnet. Jens hatte das schon als Knabe mit Verwunderung gesehen, er hatte es auch scherzweise selber versucht, sie zu erschließen.

Wohl geordnet lagen in der eisernen Kiste in dafür bestimmten Abteilungen Scheine, Gold-, Silber- und Kupfergeld. Jetzt entnahm der Alte denselben einen Fünfkronenschein und sagte zu Jens: „Nimm, das ist für die Fische." Der junge Fischer sah ihn verwundert und fragend an. „Ich kann Dir nicht herausgeben, besitze nicht mehr als 20 Oer," sagte er. „Schon gut, mein Junge," erwiderte schmunzelnd Onkel Steffen, „nimm den Schein, brauchst mir nichts herauszugeben." Da erhob sich Jens, über und über errötend, vom Stuhle und sagte, den Alten vorwurfsvoll anschauend, mit erregter Stimme: „Was, Du meinst ich sei gekommen, um zu betteln? Da hast Du Dich gewaltig in mir getäuscht, eine Krone kosten die drei Dorsche, das möchte ich haben und keinen Schilling mehr. Soweit ist es noch nicht mit uns gekommen, daß wir betteln müssen."

Der Alte machte ein etwas verlegenes Gesicht, legte den Schein zu den übrigen und reichte dem aufgebrachten Fischer die verlangte Krone. „Es war nicht bös gemeint," sprach er dabei, „wollte Dich nicht damit beleidigen."

Jens war noch verstimmter als zuvor, steckte das Geld unmutig in die Tasche und bot Onkel Steffen die Hand zum Abschied. „Glaube es gerne," sprach er, „daß Du mich nicht kränken wolltest, ich danke Dir für den guten Willen. Aber nun muß ich gehen."

Als Jens in trübe Gedanken versunken, eben gesenkten Hauptes das Gehölz durchwanderte, eilten drei Fischerknechte auf ihn zu, deren Gebahren er es schon von Ferne anmerkte, daß sie ihm etwas Wichtiges zu berichten hatten. Etwas Erfreuliches mußte es sein, denn sie hatten gar vergnügte Gesichter und winkten ihm zu. Neugierig verdoppelte er seine Schritte und rief den Leuten zu: „Was gibt es denn? Was ist passiert?"

„Große Freude!" antwortete der eine, der ihn vor den anderen erreichte und ihm glückwünschend die Hand entgegenstreckte.

„Du kriegst das reichste Mädchen von Overby zur Frau. Ove Outzen hat eine Erbschaft von fünfzigtausend Kronen gemacht. Sein Bruder in Amerika ist gestorben. Soeben war der Postbote da und brachte einen Brief aus New-York."

Jens' wettergebräuntes, eben noch so finsteres Antlitz erhellte sich, er blieb stehen, öffnete weit die Augen und rief jubelnd aus: „Wenn das wahr ist, so vergebe mir Gott meine Verzagtheit und Kleingläubigkeit. Fünfzigtausend Kronen! Nein, nein, Ihr wollt mich zum besten haben, das ist gar nicht möglich."

Ohne nun weiter auf die drei Kollegen zu hören und zu sehen, stürmte er im schnellen Laufe nach Hause, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Da kam Hansine mit hochgeröteten Wangen und Tränen in den Augen ihm entgegen: „Es ist wahr, sieh hier die Urkunde. Morgen trifft das Geld ein. Alle Not hat ein Ende, wir sind reiche Leute. O Jens, wie ist der liebe Gott doch gnädig!" Das sagte sie mit zitternder Stimme.

Jens riß die Urkunde an sich und stierte sie an, als wäre er von Sinnen.

„Fünfzigtausend," ja, das stand da, das war ganz deutlich zu lesen.

Sämtliche Fischer und wohl ein Dutzend Leute aus dem Dorfe hatten sich vor Ove Outzens Haus versammelt. Allgemeiner Jubel herrschte, jeder gönnte dem braven, armen Fischersmann von Herzen sein Glück, jeder wollte ihm seine Freude aussprechen und ihm gratulieren. „Ich kann es nicht fassen, ich glaube es nicht eher, als bis ich das Geld vor mir auf dem Tische liegen sehe," sagte Outzen, der inmitten der Leute erhobenen Hauptes wie ein Fürst stand, wieder und wieder. Aber seinen leuchtenden Augen sah man es an, daß er nicht an der Tatsache zweifelte, daß er mit einem Schlage ein reicher Mann geworden sei.

Von Herzen froh über das Glück des treuen Nachbarn waren natürlich auch der alte Oluffen und Frau Christine, nicht nur wegen der schönen Aussichten, die damit für ihren Sohn und sie selber sich eröffnet hatten, sondern auch, weil sie niemand mehr als Outzen das viele Geld gönnten.

Heute war Jens wieder, wie er als Knabe gewesen, übermütig, glücklich, voll von den kühnsten Plänen und Hoffnungen. In rosigem Lichte strahlte ihm die Welt, vergessen war alles, das sein Herz noch wenige Stunden zuvor so bekümmert hatte.

Wenn die geliebte Hansine auch nur zehntausend Kronen als Mitgift bekam, so konnte er die ganze Fischerei an den Nagel hängen, konnte in die Stadt ziehen und dort ein großes Fischexportgeschäft, wie es Jens Truelsen getan, einrichten und in wenigen Jahren hunderttausend Kronen verdient haben. Das waren herrliche Aussichten!

O, wie kann das liebe Geld doch die Menschenherzen fröhlich machen!

Doch — wird des jungen Fischers Freude ungetrübt bleiben?

* * *

III.

Ove Outzen hatte die Fischerei aufgegeben und war Landwirt geworden. Den zwar kleinen aber recht einträglichen Hof Nybo, dessen üppige Marschwiesen an die fruchtbaren Felder des großen Hofes Solgaard grenzten, hatte er gekauft. Da führte er nun als wohlhabender Bauersmann ein Herrenleben, wie er es sich nicht besser wünschen konnte. Zwei Knechte, einige Arbeiter und zwei Mägde mußten ihm gehorchen, er brauchte selber, wenn es ihm einmal nicht paßte, nicht aus der Stube zu gehen, konnte mit guter Zuversicht in die Zukunft schauen und durfte mit allen begüterten Leuten in Overby wie mit guten Genossen verkehren. Daß dem sonst in jeder Weise noch ebenso rechtlich und bieder gesinnten Manne bei diesem nach seiner Meinung gar vornehmen Verkehr mehr und mehr die Lust verging, mit den alten Freunden vom Strand, den früheren Kollegen, häufigeren Umgang zu pflegen, fand man im Dorfe ganz natürlich. Doch der demütigen Hansine gefiel das ganz und gar nicht. Sie war trotz der vornehmen Kleidung, gegen die sie schweren Herzens ihre liebe Fischermädchentracht vertauschen mußte, in allen Stücken dieselbe geblieben. Sie saß viel lieber drunten am Strande in den engen, dumpfen Stuben der Fischer, als hier in den geräumigen, vielfach geradezu prunkvollen der reichen Marschbauern.

Das war die erste Sorge, die ihr der Reichtum gebracht, daß sie vornehm werden sollte. Aber es war nicht die einzige Sorge. Eine getäuschte Hoffnung bereitete ihr noch weit größeren Kummer.

Mit aller Bestimmtheit hatte sie nämlich darauf gerechnet, daß der Vater, nachdem er Besitzer von Nybo geworden, sagte würde: „So, meine Tochter, nun steht Deiner Verbindung mit Jens Oluffen nichts mehr im Wege. Du kannst sein Weib werden, ich gebe Dir eine schöne Mitgift und ihr werdet glücklich sein." Aber das hatte der Vater nicht getan, er hatte vielmehr gesagt: „Du bist mir jetzt weit unentbehrlicher als früher, darum denke nur vorläufig noch nicht an's Heiraten, bist ja mit deinen achtzehn Jahren auch noch viel zu jung dazu."

Das sah das gute Mädchen auch wohl ein und es fügte sich, wie immer, ganz dem Willen des Vaters.

Doch, daß der Vater in letzter Zeit jedesmal, wenn der geliebte Jens zum Besuch kam, ein verdrießliches Gesicht machte und den braven jungen Mann durchaus nicht liebenswürdig behandelte, das tat Hansine in der Seele weh, sie vergoß deswegen in der Stille manche bittere Träne und vergrübelte manche schlaflose Nacht.

„Das Geld, das Geld," sagte sie dann wohl zu sich selber, „es haftet ihm ein Fluch an. Wären wir doch arme Fischerslente geblieben! Was nützen mir die schönen Kleider, was habe ich davon, daß mich die eitlen Bauernburschen mit verlangenden Blicken angaffen, weil ich eine reiche Partie bin! — —

Jens besaß, trotzdem er ein derber Fischer war, ein äußerst zartes und leicht verletzbares Gemüt. Ihm bereitete es auch keinen geringen Kummer, daß Ove Outzen, mit dem er doch von seiner frühesten Kindheit an wie mit dem nächsten Verwandten verkehrt hatte, ihn so kühl behandelte, ihm so häufig vorhielt, daß er kein geschickter Fischer sei und es überhaupt durchblicken ließ, daß er ihm als Schwiegersohn nicht mehr so recht willkommen sei.

Nun wußte Hansine, die es längst verstand, die geheimsten Kümmernisse in der Seele des Geliebten auf seinem Gesichte zu lesen, ihn freilich so gut zu trösten und ihn so fest davon zu überzeugen, daß sie nur ihn bis an ihr Lebensende lieben könnte, daß seine Sorgen immer wieder schnell entschwanden.

Stets wußte sie einen einleuchtenden Grund für des Vaters Verdrießlichkeit und stets machte sie gut, was derselbe dem Gaste gegenüber versäumte. — —

Jens war während der letzten Wochen seltener nach Nybo gekommen. Hansine hatte dafür Oluffens tagtäglich, freilich häufig ohne Wissen des Vaters, besucht und eine glückliche Stunde in ihrem Hüttlein verbracht. Ove Outzen wähnte seine Tochter, wenn dieselbe bei dem Geliebten und dessen Eltern weilte, im Dorfe beim Kaufmann oder Bäcker, oder Schlächer, darum fragte er nicht weiter, wenn sie nachher vergnügt heimkehrte.

Auch heute vermutete er nicht, als Hansine etwas spät zurückkehrte, daß dieselbe am Strande gewesen. Er hatte gerade allerlei Pläne entworfen und sein Geld im Geiste um das doppelte vermehrt gesehen, gutgelaunt sprach er daher zu seiner Tochter, die ihm mit ihrer glockenhellen Stimme einen guten Abend wünschte: „Ei, da bist Du ja, Kindchen. Nun, das ist schön. Wir haben den Jens eigentlich lange nicht hier gehabt. Er scheint sich zurückziehen zu wollen, und Du scheinst mir gar nicht sehr traurig darüber zu sein, denn Du machst ja allezeit ein kreuzfideles Gesicht."

Hansine schaute den Vater höchst verwundert an, doch ehe sie eine Erwiderung geben konnte, fuhr derselbe lachend fort: „Brauchst nicht zu erröten darum, mein Kind. Versprechungen, die man sich gegenseitig macht, wenn man noch die Kinderschuhe anhat, sind nicht für's ganze Leben bindend. Ihr gelobtet euch, Mann und Weib zu werden, als ihr noch gar nicht wußtet, was Liebe ist. Glaube nun, daß der ehrliche Jens, der jenes Gelöbnis für richtiger hält als es ist, gar nicht so sehr traurig sein würde, wenn es auf einmal hieße: Die reiche Hansine Outzen hat sich mit einem reichen Bauernsohn verlobt."

Hansine war ganz bleich geworden bei diesen Worten ihres Vaters. War das Scherz oder sollte es wirklich Ernst sein? „Ich verstehe Dich nicht, Vater," rief sie mit Eifer aus. „Glaubst Du wirklich, Jens und ich könnten von einander lassen, unsere Liebe wäre im Erlöschen? Es kann doch unmöglich Deine Meinung sein, daß man ein heiliges Versprechen nicht zu halten braucht. Hast Du mich doch von

SLUB
Wir führen Wissen.

frühester Kindheit an zur Wahrheit erzogen, hast Du doch immer gesagt, daß es nichts Erbärmlicheres gebe, als Falschheit. Warum sollte ich jetzt, wo wir reich sind, von meinem Geliebten lassen? Womit hat er sich gegen mich vergangen, der gute, treue Jens?"

Outzen war in der Stube, die er mit großen Schritten durchmessen hatte, stehen geblieben. Mit gerunzelter Stirn sagte er nun: „So habe ich mich also geirrt. Ich will Dich nicht tadeln, mein Kind. Ich kann Deine Denkungsart nur billigen. Aber — wie soll dann das werden mit Euch? Willst Du eine einfache Fischersfrau werden? Der Jens, glaube ich, ist nicht fähig, auch wenn ich ihm einige tausend Kronen gebe, einen Hof zu bewirtschaften. Er versteht ja wenig genug vom Fischen."

Hansine wollte eben mit dem Eifer der Ueberzeugung für ihren Geliebten eintreten und den Vater in dessen Plan ein Fischexportgeschäft einzurichten, einweihen. Aber da wurde das aufregende Gespräch durch den Hausknecht vom Strandhotel, in dem heute die ersten Badegäste der Saison eingetroffen waren, unterbrochen.

Der Knecht mit den großen Ohren und dem langen Munde, Frederik Jepsen hieß er, fragte, ob hier auf dem Hofe vielleicht eine wohlhabende Familie aus Ripen gegen gute Bezahlung wohnen könnte. Es wäre ein Rentier Brodersen nebst seiner Frau und einem erwachsenen Sohn, die ihn hergesandt hätten.

Ove Outzen machte große Augen und sah seine Tochter fragend an.

„Was meinst Du, Hansine, sollen wir den Verdienst mitnehmen?" sprach er nach einigem Ueberlegen.

„Die gute Stube und das kleine Gartenzimmer können wir die paar Monate wohl entbehren."

„Ja, wenn den Herrschaften die Zimmer gut genug sind," meinte Hansine, „so kann es uns ja recht sein. Viele Umstände pflegen solche Leute nicht zu machen. Sie schlafen ja nur hier. Tags liegen sie im Sande draußen oder sitzen im Strandhotel."

„Nun denn meinetwegen," sagte Outzen zu Frederik, „wir werden die Zimmer einrichten, bitte die Herrschaften, sich hierher zu bemühen. Glaube nicht, daß sie in Ripen viel bequemer wohnen, als wie hier."

Der Knecht ging, und Hansine machte sich sofort daran, die gute Stube ein wenig auszuschmücken und noch gefälliger zu machen, als sie ohnehin schon war.

Das konnte ja eine nette Abwechselung werden mit den reichen Leuten aus Ripen!

Am nächsten Vormittage erschien die Familie Brodersen. Herr Brodersen war ein kleiner, korpulenter Mann, von etwa sechzig Jahren, hatte gutmütige, braune Augen und machte einen sehr wohlhabenden Eindruck. Die Gattin, die nicht viele Jahre jünger sein mochte, war groß und schlank, sah recht leidend aus und hatte etwas überaus Vornehmes in ihrem Wesen. Der etwa achtundzwanzigjährige Sohn Detlef, ein talentvoller Maler, war ebenfalls groß und schlank, hatte ein hübsches, blasses, geniales Gesicht mit einem langen, schwarzen Schnurrbart, und schaute mit seinen großen, schwarzen Augen etwas scheu durch die dicken Brillengläser, deren er sich seiner großen Kurzsichtigkeit wegen bedienen mußte. Alle drei waren sie äußerst freundliche Leute. Die Zimmer gefielen ihnen sehr gut, sie wollten sofort einziehen und erklärten sich ohne Bedenken bereit, die etwas hochbemessene Miete zahlen zu wollen.

Ove Outzen freute sich über den schönen Verdienst, und Hansine freute sich, daß es so gute Leute auf der Welt gab. Sie hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als zu Oluffens zu laufen, um denen die Neuigkeit mitzuteilen und auch bei ihnen die liebenswürdigen Leute zu rühmen. — — —

Ove Outzen hatte sich trotz des Standes- und Bildungsunterschiedes bald sehr mit seinen Gästen angefreundet. Auch Hansine stand schon nach wenigen Tagen ihrer besonderen Gunst. „Kleine Nixe", nannte sie der alte Herr bisweilen scherzend, und die alte Dame sagte immer nur: „Mein liebes Kind." Der junge Herr hatte bisher noch wenig gesagt, aber er begegnete „Fräulein Outzen", wie er Hansine nannte, ganz wie einer vornehmen Dame. Das war dem bescheidenen Mädchen anfänglich sehr peinlich, doch böse konnte sie dem Herrn Maler mit der goldenen Brille und den sanften Gesichtszügen deswegen nicht sein, denn er meinte es ja nur gut, er wollte sie ja nicht kränken. Sie interessierte sich sehr für diesen stillen, gutmütigen Mann, der so wundervolle Bilder malen konnte. Wie war er doch geschickt! So naturgetreu waren Häuser, Menschen, Schiffe und die See.

Fortsetzung folgt.

Der Meister und sein Weib.

Sie hatten sich so warm geliebt,
Nun schien ihr Glück hinweg gefegt.
Er sprach ein Wort unüberlegt,
Sie wähnte sich zu Tod betrübt
Und schlich sich still in ihre Kammer.
Er ging davon, er kam zurück,
Da traf er ihren kalten Blick —
Und nun begann ein langer Jammer.

Denn weiter rollten Stund' und Tag
Und keiner fand ein herzig Wort,
Und keiner brach die Schranke fort,
Den Bann, der zwischen ihnen lag.
Bei Tische herzt' er seinen Jungen
Und trat zurück zur Werkstatt schnell;
Dann weinte sie, die just noch hell
Ein Lied dem Mägdlein vorgesungen.

Der Herbst verging, der Winter schwand —
Doch ach, der böse Zauber nicht!
Sein düstres Auge, ihr fahl Gesicht
Verrieten nur, wie's um sie stand.
Stumm trugen sie des Tages Plagen,
Untröstlich er, unglücklich sie;
Oft schwuren sie's und hielten's nie,
Zuerst das Lösewort zu sagen. —

Heut war der Meister ganz ergrimmt;
Er rief den Liebling zu sich her,
Der aber gab ihm nicht Gehör —
Im Eckchen blieb er wie verstummt.
Nun rief die Mutter ihrer Kleinen,
Doch auch ihr Schelmchen folgte nicht;
Dem Brüderlein zog's ein Gesicht
Und spielte fort mit Marmelsteinen.

Der Meister sah's. „Was schafft ihr da?"
Er schrie's, er sprang vom Stuhl empor.
Da lachten beide hell hervor:
„Wir spielen nur Papa-Mama!"
Das traf wie Richterspruch den Sünder;
Die Gatten sanken unbewußt
Einander schluchzend an die Brust:
„Wir waren törichter als Kinder!"

G. Müller.

Mannigfaltiges.

— Gewissenhaftigkeit. „Ist es hier, wo ich das Geld kriege, das mein Wilhelm für mich geschickt hat?" fragte ein junges Mädchen an dem Schalter eines kleinen Postamts. Der junge Postbeamte, dem die unwissende Kleine gefiel, sagte: „Ach, Sie sind die Margarethe Hartmeier?" Denn nur für diese war eine Postanweisung eingegangen. „Sie kennen mich?" lachte sie mit dem ganzen Gesicht. „Da hätte mir der Herr Geheimrat den Zettel hier nicht erst mitzugeben brauchen." — „Die Post weiß alles: Sie heißen Margarethe Hartmeier, sind im Dienst bei Herrn Geheimrat Werner und erhalten 25 Mark von dem Kutscher Wilhelm Fröhlich. Den Zettel müssen Sie mir aber doch geben," erwiderte der Postbeamte mit großem Ernste, während er der ihn mit offenem Munde verwundert anstarrenden Magarethe die Legitimation aus der Hand nahm. „Sie wollen doch alles haben, was ihr Wilhelm schickt?" fragte er scherzend, das Geld aufzählend. „Gewiß," erwiderte sie eifrig. „Na, haben Sie auch gelesen, was hier noch steht?" Er hielt ihr den Abschnitt für die Bemerkungen hin und sie buchstabierte: „Ich sen—de dir ein Man—del Küs—se." „Die muß ich Ihnen nun auch noch geben," sagte der Beamte mit ernster Miene, „kommen Sie herein!" Die gewissenhafte Braut, die sich nichts von der Sendung ihres Verlobten unterschlagen lassen wollte, folgte bereitwillig der Aufforderung, und der „gewissenhafte" Beamte übermittelte nun auch mit großem Pflichteifer den zweiten „Auftrag". Freudestrahlend verließ Margarethe mit den 25 Mark in der Tasche und den Küssen auf den Lippen das Postamt. Der Beamte aber soll trotz seiner liebenswürdigen „Gewissenhaftigkeit" von seinem Vorgesetzten eine derbe Verwarnung erhalten haben.

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand
vom 9. bis 15. Juli 1904.

Geburten: Dem Hilfsweichensteller Ernst Emil Krumbiegel in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Gastwirt Georg Hermann Küntzel in Siegmar 1 Mädchen; dem Postassistent Otto Paul Stecher in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Handschuhmacher Max Emil Löbel in Siegmar 1 Mädchen.

Aufgebote: Vakat.

Eheschließungen: Der Kaufmann Curt Hugo Acker in Chemnitz mit Clara Maria Lohs in Siegmar.

Sterbefälle: Dem Handarbeiter Alwin Hartmann Gottschalk in Siegmar 1 Tochter, 10 Monate alt; dem Handarbeiter Oskar Alwin Fritzsche in Reichenbrand 1 Tochter, 3 Jahre alt; dem Fabrikarbeiter Alfred Willy Lindner in Reichenbrand 1 Sohn, 6 Monate alt; der unverehel. Strickerin Marie Alma Kunze in Siegmar 1 Knabe, totgeboren; dem Bahnarbeiter Albin Hermann Kluge in Reichenbrand 1 Sohn, 9 Monate alt; die Bäckermeisters-Ehefrau Anna Marie Schneider geb. Böttcher in Reichenbrand, 34 Jahre alt; dem Handarbeiter Ernst Paul Seifert in Siegmar 1 Sohn, 3 Monate alt.

Expeditionszeit des Standesamtes.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von **Totgeburtsanzeigen.**

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein
vom 8. bis 15. Juli 1904.

Geburten: 1 Sohn dem Kutscher Friedrich Hermann Kreische in Rabenstein; dem Gutsbesitzer Friedrich Otto Morgenstern in Rabenstein. 1 Tochter dem Handschuhfabrikanten Oswald Hermann Albin Arnold in Rabenstein; dem Justierer Bruno Hermann Starke in Rabenstein. Hierzu noch ein unehelich geborener Knabe in Rabenstein.

Eheaufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1 Sohn dem Schlosser Oskar Alfred Berthold in Rabenstein, 3 Monate alt; dem Handarbeiter Emil Eduard Gundermann in Rabenstein, 8 Tage alt. 1 Tochter dem Handschuhstricker Alfred Arno Wiedemann in Rabenstein.

Zusammen: 5 Geburten und zwar 3 männl. und 2 weibl.
— Eheaufgebot.
— Eheschließung.
3 Sterbefälle und zwar 2 männl. und 1 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von **Totgeburtsanzeigen.**

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 7. Sonntag p. Trin. den 17. Juli a. c. vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am 7. Sonntag p. Trin. den 17. Juli a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Perfekte Schneiderin
auf acht bis vierzehn Tage **sofort gesucht.**
Emilie Bock, Reichenbrand 58,
neben der Pelzmühle.

Einen Rad-Spuler sucht sofort
E. Schneiderheinze,
Reichenbrand.

Goldner Löwe, Rabenstein.
Sonntag und Montag
grosses Haupt- und Königsschiessen
der Schützengesellschaft zu Rabenstein.
Sonntag von nachm. 3 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Montag von nachm. 4 Uhr an
entreefreies Gartenkonzert.
Hochachtungsvoll
Osmar Richter.
Zur Belustigung des Publikums ist **P. Hofmann's Luftschaukel** aufgestellt.

Gasthaus Rabenstein.
Morgen Sonntag
öffentl. Ballmusik.
Rob. Börner.

Johannisbeeren
(auch schwarze)
und **Stachelbeeren**
verkauft
Rittergutspachter **Schmidt,**
Oberrabenstein.

Ein eiserner
3-Etagen-Ofen
ist zu **verkaufen**
Rabenstein, Talstraße 48.

Ein Knecht
von 16—19 Jahren
wird sofort **gesucht.**
Gutspächter **Otto,**
Rabenstein, Kirchstr. 24.

9 Stück
Läuferschweine,
mittelstark, verkauft billig
Oswin Junghanns,
Reichenbrand.

Gutgehender
Strumpfwirkerstuhl
ist billig zu **verkaufen** bei
Albin Neubert,
Rabenstein, Kirchstr. 10 c.

Konditorei und Café Lorenz
Siegmar

empfiehlt seine **Konditoreiwaren zu Festlichkeiten jeder Art** in hochfeinster Ausführung.

Otto Gruner, Siegmar, Hoferstr. No. 37.

Beste Bezugsquelle streng solider

Schuhwaren,

bei größter Auswahl die denkbar billigsten Preise.

Feine Damen- u. Herren-Zug-, Schnür- u. Knopfstiefel

in allen erdenklichen Ledersorten, vom bequemsten breiten Straßenstiefel bis zum hocheleganteſten Salonstiefel.

Knaben- und Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel,

unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

NB. **Turn-** und **Sportschuhe** mit Gummi-, Chrom- und Filzsohle.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Einwohnern von **Reichenbrand u. Umg.** halte ich mich bei Bedarf zur Ausführung aller

Klempnerarbeiten,

als **Bau- und Wasseranlagen** ꝛc., und allen in das Fach einschlägigen **Reparaturen** bestens empfohlen und sichere prompteste und billigste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

Reichenbrand. **Oskar Schumann.**

Ernst Koch, Rabenstein

hält sein **reichhaltiges Lager von Schuhwaren,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, bestens empfohlen.

Eine Fingerstrickerin
wird gesucht von
Robert Rössler, Neustadt.

Einige geübte
Strickerinnen
sucht noch bei dauernder Beschäftigung
Oswald Steiner,
Handschuhfabrik, **Rabenstein.**

Strickerin
auf 8er Fingermaschine **sucht**
Karl Scharf,
Rabenstein, Kirchstr. 28 B.

Lose
zur 146. K. S. Landes-Lotterie sind zu haben bei
Clemens Bahner,
Buchhandlung und Zeitungsspedition,
Siegmar. Telephon Nr. 19.

Eine freundliche
Halb-Etage
zu vermieten
Siegmar, Rosmarinstr. 20.

Giebelstube
mit Alkoven und Kammer per 1. Oktober zu **vermieten.**
E. Göckeritz, Reichenbrand.

Freundliche Stube
mit großer **Kammer** ist sofort oder später in ruhigem Hause zu **vermieten.**
Zu erfahren bei Herrn
Emil Winter, Rabenstein.

1 Parterre-Wohnung
mit **Schlafstube** ist billig zu **vermieten** **Siegmar,** Hoferstr. 49, pt.

Kleines
möbl. oder unmöbl. Zimmer
gesucht. Offerten an **Bahner's** Buchhandlung in Siegmar erbeten.

Cognac
in allen Preislagen,

ff. Samos Mk. 1,30 pr. Flasche oder à Liter

ff. Malaga Mk. 1,50 pr. Flasche oder à Liter

empfiehlt **im Einzel-Verkauf**

Aktiengesellschaft
Deutsche Cognacbrennerei
vormals Gruner & Comp.
SIEGMAR.

Empfehle von heute an
fertige
Stoffhosen
für Herren
gute haltbare Stoffe, die Hose von
6 Mark an,
ferner
Waschanzüge und Strohhüte
für Knaben **jetzt weit unter Preis.**
Therese Lohwasser,
Rabenstein.

Billiges Schwarzbrot,
6 Pfund **50** Pfg.,
empfiehlt die Bäckerei von
E. Kirsch,
Siegmar, Hoferstraße 49.

ff. neue
Vollheringe
empfiehlt **Emil Winter,**
Rabenstein.

Fette Gänse,
täglich frisch, empfiehlt
Emil Seim,
Mittelbach.

Guterhaltene
Herren-Garderobe
wird stets zu höchsten Preisen **gekauft.**
Auf Bestellung komme ins Haus.
L. Hofmann,
Schönau 65.

Die Nadelfabrikation und Reparaturschlosserei
für Fahrräder und Maschinen
befindet sich
Rabenstein, Röhrsdorferstr. 67.

Kaninchenzüchter-Verein
Rabenstein.

Morgen Sonntag den 17. Juli **Partie mit Damen nach Waldenburg.** Sammeln früh 1/2 9 Uhr im Vereinslokal. Abfahrt 9^37 vom Bahnhof Siegmar. (Die Eisenbahn wartet nicht!) Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **der Vorstand.**
Osw. Jungmann.

Schützengesellschaft
Rabenstein.

Unser diesjähriges **Haupt- und Königsschießen** findet am **17. u. 18. Juli** in folgender Festordnung statt:

Sonntag den 17. Juli: Gemeinsame Ausfahrt nach Herrenhaide, Bismarckschlößchen ꝛc. Abfahrt 11 Uhr vom Gasthof „Goldener Löwe".

Montag den 18. Juli: 5 Uhr früh Reveille. 9 Uhr Sammeln der Schützen im „Schweizerhaus Rabenstein", der Schützenfrauen in Schmidts Konditorei.

Einholung des Königspaares.

1/2 11 Uhr Königsfrühstück im Gasthof „Goldner Löwe".

1/2 3—6 Uhr Schießen nach den Standscheiben. 6—7 Uhr Schießen nach den Königsscheiben.

Ehrung des neuen Königspaares.

Während dieser Zeit Gartenkonzert.

8 Uhr Ball.

Zu allen den Festlichkeiten am Sonntag und Montag sind Gäste herzlich willkommen. **Der Gesamtvorstand.**

Schützengesellschaft
Reichenbrand.

Heute Sonnabend außerordentliche **Hauptversammlung** in Uhligs Restaurant. Wichtige Besprechungen.

NB. Zum **Ball** für nächsten Montag liegen Einladungen von Rabenstein und Neustadt vor.

Stenographenverein
„Gabelsberger"
Rabenstein.

Morgen Sonntag den 17. Juli findet im „Schweizerhaus Rabenstein" **Vergnügen** des Limbacher Damen-Stenographenvereins statt, wozu alle Mitglieder mit Damen eingeladen sind.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Anfang 5 Uhr.

Freitag den 22. Juli abends punkt 9 Uhr **Monatsversammlung.**

Tagesordnung:
1. Mitgliederaufnahmen.
2. Mitteilung.
3. Ev. Anträge.

Es wird gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Ferner können alle Preisarbeiten in der Versammlung abgegeben werden. **Der Vorstand.**

Turnverein Rabenstein, j. P.

Nächsten Sonnabend den **16.** Juli abends 1/2 9 Uhr in P. Ahnerts Restaurant **Vierteljahres-Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Bericht der Beamten.
2. a) Stiftungsfest, b) Schauturnen.
3. Anträge des Turnrats vom 2. Juli 04.

Um allseitiges Erscheinen bittet und grüßt mit Gut Heil!

Der Turnrat.
Ed. Ludwig, Vorst.

Gesangverein Lyra
Rabenstein.

Montag den 18. Juli nachm. 5 Uhr Sammeln beim Mitglied **W. Marthaus** zur Vertilgung von 100 Liter Bayrisch Bier. **Der Vorstand.**
B. Ludwig.

Für Druck, Verlag und den gesamten Inhalt verantwortlich: Ernst Flick in Reichenbrand.

SLUB
Wir führen Wissen.